

Modell-Projekt- Scheidt:

„Zukunftswerkstatt-Lernen“

- Verzahntes Arbeiten von Schule und KiTa -

2008

Ausgangslage:

Fast alle Kinder besuchen ab dem 3. Lebensjahr eine Kindertagesstätte. In einer vertrauten Atmosphäre lernen sie sich langsam von ihren Eltern zu lösen, finden neue Freunde, erweitern ihre Fähigkeiten und gewinnen neue Kompetenzen hinzu. Gerade im letzten Kindergartenjahr entwickeln die meisten Kinder eine gewisse Vorfreude auf die Schule und verbinden mit dem Begriff „Schule“ eine bestimmte Vorstellung. Viele von ihnen fiebern dem Schulbeginn schon lange vorher erwartungsvoll entgegen. Andere Kinder wiederum sind eher zurückhaltend und wissen nicht, was sie erwartet.

Mit dem Eintritt in die Schule beginnt für Kinder ein weiterer wichtiger Lebensabschnitt.

Jedoch erleben viele Kinder, dass sich ihre Vorstellungen und die Wirklichkeit voneinander unterscheiden, was teilweise zu Anpassungsschwierigkeiten führt. In der noch fremden Umgebung mit fremden Bezugspersonen ist die Freude auf Schule oftmals getrübt, obwohl sie von ihren Eltern unterstützt werden. Sie müssen sich auf die andere Form des Lernens, wie auch an den neuen festgelegten Rhythmus und Zeitrahmen der Schule zuerst gewöhnen.

Damit den Kindern der Übergang zwischen KiTa und Schule leichter fällt, empfiehlt das Bildungsministerium im neuen Bildungsplan für saarländische Kindertagesstätten eine enge Zusammenarbeit von KiTa und Schule.

Projekt-Beschreibung:

Das angestrebte Modell-Projekt bietet die Möglichkeit neue innovative Wege einzuschlagen und kann jahrelang gemachte Erfahrungen aus der Praxis mit den neuen Bildungsplänen für saarländische Kindertagesstätten und den Lehrplänen für Grundschulen besser miteinander verzahnen, so dass die Bildungsmöglichkeiten für Kinder kontinuierlich kindlicher Entwicklung angepasst wird.

Das Modell –Projekt wird praktische Anregungen zur Weiterführung des Qualitätskonzeptes „Grundschule der Zukunft“ geben können.

Es bietet die Chance die natürliche Wissbegierde der Kinder zu erhalten, um die Schlüsselqualifikation der Selbstbildung als Grundstein und Lernfundament zu stärken.

Projekt-Inhalte

Die Einführung einer „Schu-Ki-Klasse“ führt zu einer Verzahnung beider Institutionen.

In dieser erhalten Kindergarten-Kinder ein Jahr vor ihrer Einschulung (einmal in der Woche für 4 Std.) die Möglichkeit, durch regelmäßige Aktionen wie z.B. Waldwoche, „Buchstabentage“, Turnen, Werken..., mit den künftigen Erstklass-Lehrerinnen Kontakte aufzubauen.

In der altershomogenen Gruppe und ohne Erwartungs- und Leistungsdruck der Schule, können sie ihren sozialen Status in der Gruppe neu finden und sich mit den eigenen Fähigkeiten und denen anderer, gleichaltriger Kinder auseinandersetzen.

Gemeinsam mit Erzieherinnen und Lehrerinnen können sie das Umfeld der Schule entdecken, lernen das Schulgebäude, sowie den Schulalltag kennen und entwickeln durch die Regelmäßigkeit einen selbstverständlichen Umgang damit.

Aufbauend auf bereits vorhandenem „KiTa-Wissen“ lernen Kinder früher schulische Lern-Methoden kennen, übertragen und praktizieren: Freispiel-Werkstattunterricht; Gruppenkreis- Frontalunterricht; Spielgruppen- Gruppenarbeit

Sie erhalten Gelegenheit, sich selbst ein Bild ihrer künftigen Schule zu machen und werden mit den anderen Ordnungsformen vertraut.

Lehrerinnen und Erzieherinnen arbeiten als „pädagogisches Tandem“ zusammen und ergänzen ihr Wissen vom jeweiligen Arbeitsbereich der anderen Institution

z.B. gemeinsame Vor- und Nachbereitungszeiten, Hospitationen, Fortbildungen

Kinder, Erzieherinnen und Lehrerinnen bringen gemachte Erfahrungen und Anregungen in den Alltag ihrer Einrichtung mit ein.

Während der gemeinsamen Vor- und Nachbereitungszeit sprechen sich Erzieherinnen und Lehrerinnen über Themen und Inhalte ab und orientieren sich dabei an dem situationsorientierten-ganzheitlichen Ansatz der KiTa und am projektbezogenen Ansatz der Grundschule.

Die Lernbereitschaft und der Wissensstand der Kinder wird durch die Kooperation von Erzieherinnen und Lehrerinnen intensiv beobachtet und gefördert werden – so können Basiskompetenzen als Schlüsselqualifikation für schulisches Lernen noch besser geschaffen und unterstützt werden.

Inhaltsangabe:

Ausgangslage

Beschreibung des Projektes

Projekt-Inhalte

- Bildung des Tandems
- Der Gruppenprozess (Kinder, Lehrer, Erzieher)
- Zusammenarbeit mit Eltern

Erfahrungen und Erkenntnisse

Perspektiven

Bildung des Tandems

Die Schuki-Gruppe (24 Kinder) wird sowohl von den Erzieherinnen des Kigas, wie auch von Lehrerinnen aus der aufnehmenden Schule betreut. Die Lehrer nehmen an den Schuki-Treffs im Rahmen ihres Unterrichtes in der Schule teil und wechseln sich am Morgen nach zwei Schulstunden ab.

Zu Beginn des Projektes treffen sich die beiden Lehrerinnen der Schule mit der Leitung des Kindergartens zu einer Vorbesprechung

Es wird sich über Erfahrungen, Vorstellungen und gemeinsame Vorhaben ausgetauscht. Die Grobplanung für das Schu-Ki-Jahr, die Themen und Verantwortlichkeiten werden festgelegt, die Schulbesuche geplant und die ersten Treffen inhaltlich gefüllt.

Nach der Vorbesprechung nehmen die Lehrerinnen am Kindergartenalltag teil. Sie hospitieren in unterschiedlichen Gruppen, lernen den Ablauf, die Rituale und die bestehenden Regeln kennen. Zudem erleben sie, wie hier mit Konfliktsituationen umgegangen wird, wie Spielanregungen gegeben werden und wie die Kinder sich in diesen Räumen bewegen. Sie erhalten die Möglichkeit, Kinder ausgiebig zu beobachten.

Sie lernen die Schwerpunktarbeit des Kindergartens kennen, erkennen welche Erziehungsziele und Bildungsziele die Einrichtung verfolgt.

Umgekehrt besuchen die Erzieherinnen die Schule und erleben den Schulalltag mit seinen Abläufen, Zeiten, Ritualen und Regeln. Die Erzieherinnen erhalten Einblick in den Unterrichtsalltag und erleben die zeitliche Einteilung der Unterrichtsstunden.

Der Gruppenprozess

Kinder

Durch die regelmäßigen Schuki-Treffs lernen sich die künftigen Erstklässler besser kennen. Während sie zuvor vorwiegend in ihren altersgemischten Gruppen verweilten, werden hier neue Freundschaften geknüpft. Schu-Kis erleben und erfahren sich als eine Gruppe. Eine altershomogene Gruppe regt immer zum Vergleichen an, d.h. die Kinder nehmen sich in ihren Leistungen neu wahr. Ab 5 Jahren beginnen Kinder sich nicht mehr als omnipotent zu fühlen. Das Bild „ich kann alles und bin der Beste!“ weicht langsam einer realistischen Selbsteinschätzung. Die Kinder begegnen ihren Stärken, aber auch ihren Schwächen und Mancher auch der Frustration. Sie befinden sich in einer sehr sensiblen Phase, die für die weitere Leistungsentwicklung von Bedeutung ist.

Während der Schuki-Treffs haben die Lehrer die Möglichkeit, spielerisch mit den Stärken und Schwächen der Kinder umzugehen und können frühzeitig auf die Frustrationstoleranz eingehen, motivieren und unterstützen. Wir möchten damit den Boden für eine positive Grundeinstellung, bezüglich Leistungswille und Anstrengungsbereitschaft bereiten.

Nach den Weihnachtsferien lernen die Kinder auch neue Gruppenmitglieder in ihre SchuKi – Gruppe aufzunehmen und zu integrieren.

Alle zukünftigen Schulkinder der Freiwilligen Ganztagsgrundschule Scheidt dürfen ab jetzt bei der Schuki – Gruppe mitmachen. Die Einbeziehung erfolgt relativ spät, da die Kinder vorher noch nicht in der Schule angemeldet und bekannt sind.

Im Schuljahr 2007/2008 haben Kinder aus insgesamt fünf verschiedenen Kindergärten teilgenommen. In diesem Schuljahr sind es ebenfalls wieder fünf Kindergärten.

Die Eltern der Kinder, die in anderen Kindergärten sind, ermöglichen ihren Kindern durch entsprechende Organisation des Tagesablaufs die Teilnahme an dem Projekt.

Lehrer

Für wichtig erachten wir, dass die Lehrerinnen langsam in die Gruppe hineinwachsen. Während sie zu Beginn hospitieren und eine beobachtende und zurückhaltende Stellung einnehmen, begleiten sie die Schu-Ki-Gruppe später als Helferinnen. Die Vorhaben werden vorerst von der Kita angeleitet und geführt. Nach einiger Zeit betreuen sie kleine Gruppen als Ansprechpartner und leiten dann kleine Gruppen an. Zum Ende hin findet ein Rollentausch statt: die Lehrerinnen leiten die Schu-Ki-Gruppe an und die Erzieherinnen begleiten und betreuen. Dieser fließende Übergang vom Kindergarten zur Schule findet in der Einschulung dann seinen Höhepunkt.

Langsam und beständig können die Kinder zu ihren neuen Lehrerinnen Vertrauen aufbauen. Somit haben besonders schwache Kinder von Beginn an eine Ansprechpartnerin, die sie kennen und der sie ihre Sorgen und Nöte anvertrauen können.

Die Lehrerinnen, die in der Regel gerade ein viertes Schuljahr als Klassenlehrerin leiten, können sich schon in die andere Welt der Sechsjährigen einfinden und sind auf emotionaler Ebene mit den Kindern schon sehr vertraut.

Auch ihre Ängste vor der neuen Gruppe werden reduziert.

Sie lernen, den Kindern auch viele Dinge mehr zuzutrauen, da sie ihr selbständiges Handeln im Kindergarten beobachten können und in der Schule einfordern können.

Erzieher

Die Leitung der Kita erhält wechselnde Unterstützung von Erzieherinnen.

Die Erzieherinnen aus allen Gruppen haben so die Möglichkeit, die Kinder aus ihren Gruppen in einer neuen Konstellation wahr zu nehmen und erleben, wie sich diese in einer altershomogenen Gruppe verhalten. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Gruppen, der Kindergartenleiterin und den Lehrern ist sehr wichtig und gewährleistet, dass die gemachten Beobachtungen und Erkenntnisse auch in den Kindergartenalltag mit einfließen können.

Räume

Zu Beginn des Jahres finden die Schu-Ki-Treffs noch außerhalb der Schule im Kindergarten, dem Wald oder der Turnhalle statt, damit lernen die Kinder ihre Lehrer zuerst als Betreuerinnen und Helferinnen kennen und können so ganz unbefangen eine außerschulische Beziehung aufbauen.

Die Räume der Schule selbst lernen sie in den Herbstferien zunächst nur mit Erzieherinnen kennen.

Sie dürfen sie ohne Kontrolle von Schulseite erfahren und ihre Fragen dazu den ihnen sehr vertrauten Erzieherinnen stellen, ohne dass eine Lehrerin schon jetzt in die Rolle der „Wissenden“ schlüpft.

Nach den Herbstferien haben sie an ihrem Schulmorgen bestimmte Räume (die der Nachbetreuung) für sich alleine, lernen aber auch Funktionsräume und Klassenräume während der Arbeitsphasen automatisch kennen.

Den Schulhof erleben sie als ihren Schulhof. Sie werden selbstverständlich willkommen geheißen. Viele Schüler freuen sich auf ihre Freunde aus dem Kindergarten, mit denen sie dann auch spielen können.

Auch die Frühstückspause im „Klassenraum“ vor der Pause auf dem Schulhof wird von den Schukis eingehalten.

Zusammenarbeit mit Eltern

Die Lehrer wurden zum 1. Elternabend zum Thema „Schulreife“ ebenfalls eingeladen und stellen den Eltern der Schu-Kis gemeinsam mit dem Team das vorbereitete Plakat mit den Basiskompetenzen vor. Besonders die emotionale und soziale Basiskompetenz, im Hinblick auf die Schule, wird von ihnen herausgehoben.

Es fanden gemeinsame Gespräche mit Eltern zum Thema frühzeitige Einschulung statt.

Beim Elternabend in der Schule ist auch die Kindergarten-Leitung eingeladen, um den Eltern für eventuelle Fragen zur Verfügung zu stehen.

Im Kindergarten fanden die Entwicklungsgespräche mit Eltern statt, in welche auch die Informationen aus den Schu-Ki-Treffs mit eingeflossen sind.

Die Eltern sind überrascht davon, wie sehr sich ihre Kinder auf die Schuki – Tage freuen und wie unbefangen sie mit Schule umgehen.

Die Kinder werden zu den Schulexperten, die ihren Eltern, die oft noch falsche Vorstellungen von Grundschulalltag haben, erzählen, wie das dort alles vor sich geht.

Auch die Eltern reduzieren ihre Ängste vor dem Schulanfang ihrer Kinder.

Erfahrungen / Erkenntnisse

Die wichtigste Erkenntnis, die sowohl Lehrer wie auch Erzieher über die Zusammenarbeit gewonnen haben, war wohl die, dass es sehr lohnenswert ist, sich die Zeit zu nehmen die andere Institution besser kennen zu lernen.

Gemeinsame Vor – und Nachbereitungszeiten von Erzieherinnen und Lehrerinnen sind für das Kennen lernen der am Projekt beteiligten Personen sehr wichtig und geben entscheidende Einblicke in die Arbeitsweise der jeweils anderen Institution.

(Vorurteile und Verallgemeinerungen; eigenes Erlebtes wird oft generalisiert)

Die Erfahrungen- dass Kinder während einer Schulstunde nicht 45 Minuten still sitzen und sich konzentrieren müssen, sondern ein Konzentrationsvermögen in der 1. Klasse von ca. 20 Minuten vorausgesetzt wird,

- dass der unterschiedliche Entwicklungsstand der Kinder im Unterricht starke Berücksichtigung findet,
- Frontalunterricht in der 1. Klasse nur noch reduziert praktiziert wird...

- dass Kinder im Kindergarten sehr selbständig ihren Alltag gestalten und verantwortungsbewusst mit den ihnen zur Verfügung gestellten Freiräumen umgehen,
- dass Kinder im Kindergarten sehr eigen bestimmt ihren Alltag gestalten und sie voller Vorfreude auf die Schule schauen...

Die Kinder machen sich ein eigenes Bild von ihrer künftigen Schule und lernen ihr „Wirken“ in der Schule einzuschätzen. Sie können aus eigenen Erfahrungen den oft üblichen Sätzen: „ In der Schule beginnt der Ernst des Lebens!“ entgegenzutreten. Gemeinsame Rituale gaben den Kindern Sicherheit.

Alle am Projekt beteiligten Personen profitieren von ihrer Teilnahme.

Sie erleben sich als Menschen, die sich und ihre Fähigkeiten sinnvoll für das Gelingen eines Projektes einsetzen können, deren Meinung und Gefühle wichtig sind und deren Erfahrungen für alle wertvoll sind.

In jedem Jahr verändert sich das Vorgehen ein wenig, wobei dies einerseits darauf beruht, dass immer wieder andere Personen beim Projekt mitmachen andererseits natürlich die gemachten Erfahrungen genutzt werden, um die Lernprozesse zu optimieren.

Die Kinder kommen ganz anders in Schule an als bisher.

Sie kommen in eine Schule, die sie bereits als die ihre ansehen und in der sie sich sehr gut auskennen. Es bereitet ihnen keine Schwierigkeiten, sich von den Eltern zu trennen und ihren Mitschülern und Lehrern zuzuwenden.

Sie vertrauen darauf, mit ihren Gefühlen angenommen zu werden und sich jederzeit mitteilen zu können und zu sollen. Sie vertrauen auch darauf, dass sie mit den anderen und den Lehrern lernen werden und immer mehr Fähigkeiten und Fertigkeiten erwerben werden. Dabei dürfen sie alles einbringen, was sie bereits können und werden Hilfe dabei bekommen, das einzuüben, was sie noch nicht beherrschen. Unabhängig von ihrem Leistungsstand werden sie persönlich geachtet und wertgeschätzt.

Die Lehrer haben schon gelernt, welches Kind mit welchen Methoden besonders gut lernen kann und wie die Kinder auf angebotene Hilfsmittel reagieren. Sie wissen schon, welche Kinder die Verantwortung für ihr Lernen schon selbst übernehmen und welche Kinder besonderer Führung und Unterstützung bedürfen.

Auch sie können sich besser auf die neue Aufgabe freuen, da sie schon wissen, dass die Kinder sie annehmen und sich auf sie einlassen werden.

Auch der Übergang von den großen Kindern, die schon umfangreiche Lernprozesse in kurzer Zeit bewältigen können, zu den Kindern, die gerade nach den Kindergarten besuchten, ist für die Lehrerinnen nicht mehr so krass.

Eine Lehrerin, die die Kinder nicht kannte und neu in der ersten Klasse als Co – Lehrerin eingesetzt ist, meinte, dass sie noch nie in Ihrem „Lehrerinnenleben“ so schnell so gut arbeiten konnte wie mit den Kindern, die an der Zukunftswerkstatt teilgenommen haben. Auch die Integration neuer Kinder (Umzug) in die bestehenden Lerngruppen hat erstaunlich schnell geklappt.

Perspektiven

Das Projekt ist mittlerweile in einem Stadium, in dem die gemachten Erfahrungen und Erkenntnisse der vorangegangenen Jahre an andere weitergegeben werden können.

Wir sind gerne bereit, unser Projekt interessierten Schulen und Kindergärten vorzustellen und sie von unseren Erfahrungen profitieren zu lassen.

Die Inhalte des „K3 Programms“ des Ministeriums fließen selbstverständlich in unser Projekt mit ein.

Die im Bildungsplan für saarländische Kindergärten geforderte Beobachtung und Dokumentation der Kinder und die Erstellung von individuellen Entwicklungsbiographien, können mit der aufnehmenden Schule gemeinsam erarbeitet und entwickelt werden.

Das Projekt ist eine beispielhafte Entwicklung in Richtung Bildungshäuser der Zukunft, wie sie vom Bundesministerium für Bildung und Forschung befürwortet wird.

Eine entsprechende wissenschaftliche Begleitung, die die Auswirkungen des Projekts genau definiert, wäre sehr sinnvoll.

Entsprechende Kontakte mit der Universität haben wir bereits geknüpft.